



Im Drusus-Camp im Römerlager stellen Kinder das Leben der Germanen nach. Dabei lernen sie, wie in der Alltag in der Antike aussah. Und wenn sie bei den hochsommerlichen Temperaturen Durst bekommen, trinken sie Wasser aus Tonkrügen. FOTO: MELIX

Germanen an der Römermauer

OBERADEN. Bei der Ferienaktion Drusus-Camp im Römerpark geht es um den Alltag in der Antike. Und es steht ein Volk im Mittelpunkt, das in der Geschichtsschreibung immer ein wenig im Schatten der Römer steht.

Von Johannes Brüne

Streng genommen ist es ja historisch nicht ganz korrekt, was die Archäologin Gisela Michel mit den Teilnehmern der Kinder-Ferienaktion macht: „Die Germanen hätten sicherlich nicht im Schatten der Holz-Erde-Mauer Garn gesponnen“, sagt sie. Denn die Mauer umgab einst das Lager, das die Römer 11 v. Chr. errichtet hatten, um die Germanen zu unterwerfen. Der Feldherr hieß Drusus und war Stiefsohn des Kaisers Augustus. Nach ihm ist das Camp benannt, das das Stadtmuseum in dieser Woche der Sommerferien veranstaltet.

Dass diesmal nicht das Leben der Römer, sondern das der Germanen im Mittelpunkt steht, ist der Abwechslung geschuldet. Und es hat mit Gisela Michel zu tun: Sie ist Mitglied von „Ars Replika, Verein für lebendige Archäologie“. Der 1992 von damaligen Studenten der Altertumswissenschaften gegründete Verein

hat es sich zum Ziel gesetzt, einer breiten Öffentlichkeit ein wissenschaftlich fundiertes Bild der Geschichte zu vermitteln. Im Bergkämener Fall besteht die breite Öffentlichkeit aus den 17 Mädchen und Jungen, die an dem Drususcamp teilnehmen. An jedem Tag arbeiten sie an einer anderen Station mit Materia-

lien, die in der Antike den Alltag der Germanen bestimmt haben.

Dabei geht es ums Backen, um das Werken mit Holz, um den Bau von Schleudern und um die Produktion von Textilien. Das lernen die Kinder bei Michel. Und dabei legen die Archäologin und ihre Mitspreiter großen Wert auf historische Authentizität. So steht neben der Holz-Erde-Mauer ein Gewichtswestuhl, der so heißt, weil die Fäden mit Tongewichten beschwert sind. „So ein Weststuhl ist bereits in der Jungsteinzeit nachgewiesen“, sagt Michel. „Die Römer, Kelten und Germanen haben ihn verwen-

det.“ Mit Hilfe des historischen Nachbaus sollen die Kinder einen Eindruck davon erhalten, wie die Menschen im Altertum gelebt und gearbeitet haben - und das auch praktisch ausprobieren. Das ist nicht immer einfach und muss auch nicht im ersten Anlauf funktionieren: „Die Kinder verwenden Techniken, die vor 2000 Jahren zum Alltag gehörten, aber inzwischen längst in Vergessenheit geraten sind“, sagt die Archäologin.

Aber auch für ihren Berufsstand ist es nicht immer ganz einfach, das Leben der Germanen zu rekonstruieren. Anders als die Römer haben die keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen. Ein paar Quellen gibt es aber doch, aus denen die Germanen-Forscher Erkenntnisse schöpfen können. „Es gibt Darstellungen der Römer“, nennt Michel ein Beispiel. Wobei die mit einer gewissen wissenschaftlichen Skepsis zu betrachten sind, weil sie ausschließlich die römische Sicht der Dinge widerspiegeln.

Aussagekräftiger ist das schon das Kerngeschäft der Archäologen, das Ausgraben. Interessante germanische Funde hätten die Forscher zum Beispiel an der Nordseeküste gemacht. Dank der dortigen Bodenverhältnisse blieb das Holz der Germanen erhalten. Auf diese Weise konnten

die Archäologen rekonstruieren, mit welchen Techniken die Germanen das Material bearbeitet haben.

Und dieses Wissen kommt dann auch beim „Drusus-Camp“ zum Einsatz. Der Wissenschaftlerin Michel ist es wichtig, dass es dabei nicht allein um Ferienbespaßung geht: Das Vermitteln von Wissen über das Leben in der Antike sei mindestens genauso wichtig.

Und so erfahren die Camp-Teilnehmer dann auch, dass es so abwegig auch wieder nicht ist, germanisches Handwerk in einem Römerpark zu betreiben. Denn es gab durchaus einen Austausch zwischen Römern und Germanen. Die Forscher haben auch im nichtbesetzten Teil von Germanien Gebrauchsgegenstände gefunden, die aus dem römischen Imperium stammen. „Das waren zum Teil auch Prestigeobjekte“, erläutert Michel.

Und auch, dass sich beim Drusus-Camp auch kleine „Germanen“ auf dem Gelände des Römerlagers in Oberaden tummeln, entbehre nicht jeglichem historischen Vorbild. Dort hätten mit Sicherheit auch germanische Söldner Dienst in der römischen Armee getan, sagt die Archäologin: „Es ist schon nicht ganz einfach, eine klare Trennung zwischen den beiden Gruppen zu vollziehen.“



Auch das Bauen von Steinschleudern gehört zum Programm des Drusus-Camps. FOTO: MELIX



Die Mädchen und Jungen lernen, Wolle zu spinnen. Und zwar mit den gleichen Methoden, wie sie die Germanen genutzt haben. FOTO: MELIX

Der Spaß kommt nicht zur kurz

Angewandter Geschichtsunterricht

Auch wenn es beim Drusus-Camp um die Vermittlung von fundiertem Wissen geht, handelt es sich immer noch um eine Ferienveranstaltung. Und dabei sollen Spaß, Unterhaltung und Abwechslung nicht zu kurz kommen. Und wer beobachtet, wie konzentriert und eifrig die Kinder an den einzelnen Stationen arbeiten, der bekommt den Eindruck, dass ihnen der angewandte Geschichtsunterricht

durchaus Freude bereitet - anders als eine langweilige Schulstunde.

Diesen Eindruck bestätigt die Museumspädagogin Ludwika Gulka-Höll, die das Camp betreut. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben besteht darin, darauf zu achten, dass die Kinder bei der Sommerhitze ausreichend Flüssigkeit zu sich nehmen: „Einige sind so eifrig bei der Sache, dass sie sie glatt vergessen, zu trinken.“